

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 7. Mittwoch, den 7. Juli 1824.

Universitätsnachrichten.

Am 1. Juli disputirte, unter dem Vorsitz des Herrn Oberhofgerichtsraths und Prof., D. Johann Gottfried Müller, der Stud. Hr. jur. Moritz Claus, aus Pölsberg, und es opponirten ihm die beiden Herren Studiosen der Rechte: Erasmus von Rechenberg, aus Neukirchen in der Lausitz, und Heinrich Ernst Jost, aus Grimma.

Am 3. Juli habilitirte sich Herr Albert Forbiger, Doctor der Philos., Magister der freien Künste und Mitglied des k. sächs. philologischen Seminarii, aus Leipzig, durch öffentliche Vertheidigung seiner philologisch-kritischen Dissertation: de T. Lucretii Cari carmine a scriptores senioris aetatis denuo pertractato, welche in der Glückschen Officin auf 154 S. 8. gedruckt worden ist; wobei ihm Herr Ernst Gorthelf Gersdorf, der Theol. Vost. und Mitglied des philol. Seminars und der exeget. Gesellschaft, aus Lautendorf im Altenburgschen, freundschaftlichen Beistande leistete. Die Herren Opponenten waren: Se. Magnificenz der Herr Professor Hermann, derzeitiger Decan der philosophischen Facultät, der Herr Prof. M. Wetke, und der Hr. M. Robbe, Conrector an der Nikolaischule.

**Musikalische Nachrichten aus der Fabel-
lehre des Mittelalters.**

Im Königreich Dänemark haben die Dämonen, Pucks genannt, wunderbare Geschicklichkeit in der Musik, und es giebt eine gewisse Art Tanz, unter dem Namen des Elfkönigstanzes, den die Dorfmusikanten recht wohl kennen, welchen aber keiner zu spielen wagt. Seine Melodie bringt dieselbe Wirkung hervor, wie Oberons Horn. — Alte und Junge sind gezwungen darnach zu tanzen, ja selbst Stühle und Tische fangen an zu springen. Auch kann der Musikus den Zauber nicht lösen, wenn er nicht im Stande ist, den ganzen Tag, ohne Verfehlung oder Verfehlung einer Note, rückwärts zu spielen, oder wenn es nicht einem von den unfreiwilligen Tänzern gelingt, hinter den dämonischen Geiger zu kommen und ihm über seine Schulter herüber die Saiten zu zerschneiden. (A. d. Quarterly Review. London, März 1820.)

Friedrich Barbarossa hörte gern der Musik zu. Einst geschah es, daß eine Bande reisender Musikanten es für schicklich hielten, wenn sie dem Kaiser eine Nachtmusik brächten. Sie postirten sich daher an den Felsen unterhalb seines Schlosses, und